Forschergeist in Windeln?

Die Bedeutung des lebenslangen Lernens und der lebensbegleitenden Bildung über die gesamte Lebensspanne

1. Vorbemerkungen und Klären einer Grundsatzfrage


Zweitens wird die aktuelle Diskussion um frühe Bildung – wie die Bildungsdiskussion insgesamt – stark von gesamtgesellschaftlichen und ökonomischen Zielsetzungen dominiert. In diesem Zusammenhang kommen das Konzept des lebenslangen Lernens und damit die Erwachsenenbildung in den Blick, eine Disziplin, die sich seit mehr als 30 Jahren mit den Prozessen des lebenslangen Lernens beschäftigt.


Aber Bildung ist viel mehr: zu ihr gehört neben Wissen und Können auf diversen Gebieten auch die Entwicklung des Selbstwertgefühls und der Eigenständigkeit ebenso wie eine allgemeine Persönlichkeitsbildung, die Menschen befähigt, sich in der Welt zu recht zu finden und ein glückliches und erfülltes Leben führen zu können. Damit wird klar, dass Bildung weit vor der Schule beginnt – zum einen im frühen

2. Lebenslanges Lernen/lebensbegleitende Bildung: Modelle und Diskussionsstand


Schuetze/Sawano/Fraiz (in: Wiesner/Wolter 2004, S. 20) differenzieren aktuell in vier Modelle des lebenslangen Lernens – die sich zum Teil überlappen, die zum Teil aber auch strikt voneinander abgegrenzt sind:
1. ein emanzipatorisches Modell, in dessen Mittelpunkt die Erhöhung von Teilhabe- und Lebenschancen der Menschen durch lebenslanges Lernen steht;
2. ein traditionelles, kulturales Modell, in dem lebenslanges Lernen vor allem der Selbstentwicklung und -verwirklichung der/des Einzelnen dient;
4. der Humankapitalansatz, der die Anpassung oder Erneuerung der beruflichen Qualifikationen als funktionales Erfordernis hervorhebt; die EU spricht in diesem Zusammenhang mittlerweile von Employability (Arbeitsfähigkeit) und meint damit nicht mehr allein den Beruf, der einmal erlernt und dann ein Leben lang ausgebütt wird, sondern die Förderung richtet sich an jeden Einzelnen, sich um diese Arbeitsfähigkeit durch ständige Weiterbildung immer wieder aufs neue zu bemühen.


3. Die Bedeutung des Konzeptes des lebenslangen Lernens/der lebensbegleitenden Bildung für die frühe Bildung und Entwicklung


1. als „Biographisierung“ des Lernens - sie kommt vor allem durch die Ausdehnung des Lernens auf den gesamten Lebenszyklus zum Ausdruck (Stichwort: „Menschliche Lernfähigkeit von der Geburt bis ins hohe Alter“).
2. Lernen entwickelt sich zur „Querschnittsaufgabe“ in einer systemischen Sicht - danach bleibt Lernen nicht mehr auf die/den Einzelnen in Bildungsinstitutionen beschränkt, sondern Lernen findet Anerkennung als Prinzip vieler Institutionen, Organisationen und Bereiche (Stichworte: lernendes Unternehmen, lernende Region ...);
3. Lernen ist ein breites, mehrdimensionales Geschehen - hier wird an die ursprünglich weite Definition von lebensbegleitendem Lernen angeknüpft, das über eine reine ökonomische Anpassung und Verwertbarkeit hinaus in Richtung einer lebensbegleitenden Bildung weist (Stichworte: Civic Education, soziokulturelle Bildung, Persönlichkeitsbildung ...).


Folgen wir dieser Argumentation, dann schließt sich die Frage an, wie kann man die Fähigkeiten des Lernens und der Weiterschließung schon im frühen Kindesalter fördern?


macht der eigenen Berufsgruppe - diese wird sicherer im Auftreten, sie beginnt sich stärker zu professionalisieren und trägt ihre Anliegen selbstbewusster in die Öffentlichkeit. Ein Circulus vitiosus beginnt, der nicht mehr aufzuhalten ist ...

In einem nächsten Schritt gilt es zu analysieren, was Bildung heute heißt, was sie leisten und wie sie umgesetzt werden kann. Um diese Fragen beantworten zu können, bedarf es einer gewissen Klärung, was den originären Charakter von Bildung ausmacht und was Bildung von Information und Wissen unterscheidet.

4. Information? Wissen? Bildung?

4.1 Information

Schon der Begriff der Information ist mehrdeutig. Von ihm Ursprung her ist Information mit dem lateinischen informis verwandt (ungeformt, unförmig, gestaltlos, hässlich), gleichzeitig hat es aber auch eine Nähe zum lateinischen informo (gestalten, bilden, entwerfen). Die zweite Mehrdeutigkeit: Information stellt einen aktiven Akte der Aufnahme von Nachrichten, Mitteilungen und Signalen dar; sie kann aber auch die Weitergabe von Nachrichten, Mitteilungen, Auskünften bedeutet; gleichzeitig charakterisiert sie auch ein Produkt, nämlich die Information, die Daten, die aufgenommen oder weitergegeben werden. Rein kybernetisch lässt sich Information auf die Aufnahme- und Weitergabe von Bits reduzieren (binärer Code 0/1). Der Mensch nimmt etwa 10(9) Bits/sec auf, das Gehirn reduziert diese Menge auf den zehnmillionsten Teil 10(2) Bits/sec, diese Informationen werden im Hirn erneut angereichert durch verschiedene Assoziationsvorgänge und werden wieder auf 10(7) erhöht.
Die Verarbeitung beginnt demnach zeitgleich mit der Aufnahme, was bedeutet, dass es nie so etwas wie eine „reine“ Information geben kann, sondern jede(r) geht mit einer eigenen, individuellen Selektion und Assoziation an Informationen heran. Gleichzeitig wird Gehörtes, Gelesenes und Geschehenes miteinander verknüpft, sodass es nicht selten zum eigenen, subjektiven Erlebnis wird. Das zeigt sich insbesondere an der eigenen Biographie, in der reale Geschichten und Erzähltes miteinander verschmelzen und ein der Person eigenes Konstrukt – die Autobiographie – bilden. Folgerichtig wird in neueren konstruktivistischen Lerntheorien Lernen als individuelle Konstruktionsleistung des Subjektes beschrieben. Lehrende und Pädagoginnen müssen wissen, dass das, was wir vermitteln, bei jedem anders ankommt und dass mit jedem Abruf einer Erinnerung sich der Inhalt verändert.

4.2. Wissen

4.3. Bildung


„Bildung ist Wachheit für letzte Fragen.“

Aus meiner Sicht ist das eine kurze, aber treffende Definition; sie verweist auf zwei Dimensionen, die auch für mein Bildungsverständnis prägend sind: Erstens, die Wachheit als Metapher für Neugier und Offenheit für das, was mit mir und um mich passiert und zweitens, die Suche, das Nachdenken, die Reflexion, was auch heißt, mehr Fragen zu stellen als vorschnelle Antworten zu geben. Keine vorschnellen Antworten zu geben, bedeutet auch, sich vorher ein klares Urteil zu bilden. Womit noch kurz auf einen Kernbegriff der in der Tradition der Aufklärung stehenden Bildungsauffassung hingewiesen werden soll: die Urteilsfähigkeit. Schon Immanuel Kant wies in seiner Schrift über die „Kritik der Urteilskraft“ (1794) darauf hin, dass Urteilen Umfassendes meint und nicht in Wissen aufgeht. Urteilen setzt unter anderem Be-Werten voraus, das heißt, den Willen, sich ein Urteil zu bilden, aber auch Werte, Überzeugungen und Mentalitäten spielen hier eine große Rolle. Und diese sind bekanntlich langleibiger als schnell erworbenes Wissen.

5. Fazit und Ausblick

5.1. Pädagogische Ebene
Das Ziel von Bildung lautet – nach Hartmut von Hentig „Die Sachen klären – die Menschen stärken.“ Bildung hat demnach eine inhaltliche Seite (man muss etwas wissen und sich mit dem erworbenen Wissen auseinandersetzen, um in der Welt bestehen zu können), sie umfasst gleichzeitig und -wertig aber auch einen persönlichkeitss fördernden Aspekt (man benötigt bestimmte Kompetenzen, um ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben führen zu können). Wenn im Rahmen der frühhindischen Bildung aktuell von Bildungsplänen gesprochen wird, muss klar sein, dass es hier nicht um Wissensstandards im Sinne eines Katalogs abprüfbärer Kenntnisse geht, sondern vielmehr um eine ganzheitliche Sichtweise auf die Entwicklung des Kindes.
In diesem Sinne sollten im Kontext der aktuell en Bildungsdebatten und angespitzt an die frühkindliche Phase folgende Aspekte und Bereiche von Bildung diskutiert werden:

1. Grundbildung – Allgemeinbildung
2. Fachliche Kompetenz
3. Handlungsfähigkeit – Gestaltungsfähigkeit
4. Reflexionsfähigkeit – Orientierung
5. Identitätsstiftung – Sinn finden


5.2. Institutionelle und gesellschaftliche Ebene


Literatur:

Kinder
Sonderausgabe
Tagungsdokumentation

Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik

Kongress am 25. 10. 2007 in Salzburg

Frühe Bildung – Große Chance

Mythos oder Realität?

UNSERE KINDER
Belegexemplar
Siehe bitte Seite 317
Frühe Bildung - Große Chance: Mythos oder Realität?


Gemeinsame Ziele angehen ...

Bildung passiert, wenn Information fließt. Information fließt dort besonders gut, wo Menschen zusammenkommen, reden, spielen, entdecken, sich aufeinander einlassen... Beim Bildungskongress wurde die Notwendigkeit von Richtlinien in der Begleitung und Förderung von Kleinkindern zur Sicherung des individuellen aber auch gesellschaftlichen Entwicklungspotentials in Zusammenschau mit Erkenntnissen aus der Entwicklungspychologie und -neurologie sowie der Pädagogik diskutiert. Dabei soll eine Sensibilisierung für die natürliche Entwicklungsbereitschaft der Kinder und die Verantwortung aller am Entwicklungs- und Lernprozess beteiligten Personen und Instanzen für die Bereitstellung der optimalen Entwicklungsverhältnisse eingefordert. Vergleich von Bildungslandschaften anhand der Studie „Starting Strong II” geben Anlass, die Rahmenthebungen, Standards in Form von Bildungsplänen kritisch zu reflektieren und mögliche neue Wege in der frühen Bildung für Österreich anzudenken.

Mag.ª Lucia Eder
Salzburger Verwaltungsschule –
Zentrum für Kindergartenpädagogik